



Löschblatt



Internationaler Personalaustausch: Einsatz in Toronto
Im Gespräch: Die neue Generation der Hamburger Löschfahrzeuge
Digitalfunk: Mehr Effizienz und Sicherheit für die Einsatzkräfte
Für einen guten Zweck: Der Harburger Blaulicht-Cup



Liebe Kolleginnen und Kollegen,

die Umbenennung von Einstellungsstelle in Personalauswahlzentrum hat sich inzwischen durchgesetzt, denn sie spiegelt die Vielfalt unserer Aufgaben wider. Neben Neueinstellungen gehören auch moderne Stellenbesetzungs- und Aufstiegsverfahren, Praktikantenbetreuung und die Personalwirtschaft zu unseren Kernaufgaben.

Eine besondere Herausforderung besteht darin, für die dauernd einsatzdienstunfähigen Kolleginnen und Kollegen eine angemessene Verwendung zu finden. Hier sind wir mit vielen städtischen Institutionen und den Betroffenen im Gespräch. Die Menschen, die zu uns kommen, vertrauen uns und vertrauen sich uns an. Dieses Vertrauen bildet die Grundlage für unsere Arbeit und bedeutet gleichzeitig aber auch eine große Verpflichtung für das Personalauswahlzentrum.

Zum Thema Einstellungen: Im Jahr 2008 gingen weit über 1.000 Bewerbungen ein. Offensichtlich ist das Bild, das wir nach außen geben, auch über unsere Stadtgrenzen hinaus, sehr positiv. 2007/2008 haben sich über 50 Kollegen anderer Feuerwehren bei uns beworben, von denen wir insgesamt 27 einstellen konnten. Inzwischen ist bekannt, dass wir deutlich mehr Einstellungen vornehmen können als ursprünglich geplant. Bis Ende 2010 können, sollen und wollen wir noch rund 200 Stellen besetzen. Ich möchte daher die Gelegenheit nutzen, für unseren Beruf zu werben. Die Chancen auf eine Einstellung waren niemals so gut wie heute!

Vielfalt hat für uns dabei einen hohen Stellenwert. An den vielen unterschiedlichen Eingangsberufen kann man erkennen, wie vielseitig, aber auch wie leistungsfähig wir damit in der Aufgabenbewältigung sind. Vielfalt bezieht sich aber nicht nur auf die verschiedenen Berufsbereiche, sondern auch auf kulturelle Vielfalt. In unserer Stadt leben Menschen aus den verschiedensten Herkunftsländern. Wir möchten, dass diese kulturelle Vielfalt sich auch in unserem Kollegenkreis widerspiegelt. Kompetenzen, beispielsweise Mehrsprachigkeit oder Erfahrungen aus anderen Kulturkreisen, sind oftmals sehr hilfreich für unsere täglichen Aufgaben. Wir heißen deshalb auch Interessierte mit Migrationshintergrund herzlich willkommen, sich bei uns zu bewerben.

Lasst uns gemeinsam für unseren Beruf und unsere Feuerwehr werben, damit wir auch in Zukunft sagen können: Feuerwehr Hamburg ... mehr als nur ein Job!

Torsten Stahr

Inhalt

MELDUNGEN	04
HAMBURGER LÖSCHFAHRZEUGE	06
BRAR Christoph Reißmeyer im Gespräch über die neu konzipierte HLF-Generation	
AMTSHILFE	08
Hamburger Einsatzkräfte beim NATO-Gipfel	
ENDE EINES PROVISORIUMS	09
Das neue Einsatzfahrzeug der SEG-T	
FUNK FOLGT FÜHRUNG	10
Der Digitalfunk bietet neue taktische Möglichkeiten	
BETRIEBLICHES GESUNDHEITSMANAGEMENT	12
Die Projektgruppe BGM stellt sich vor	
RUNDER GEBURTSTAG	13
Die Betriebssportgemeinschaft wird 50 Jahre alt	
FÜR EINEN GUTEN ZWECK	14
Der erste Harburger Blaulicht-Cup	
SPANNENDE MEISTERSCHAFT	15
Hochklassige Begegnungen beim Hallenfußballturnier	
FAHRSICHERHEIT	16
Fahrer von Einsatzfahrzeugen profitieren vom umfangreichen Trainingsprogramm der Feuerwehrakademie	
ELEKTRISCH ZUM FEUER	18
Über den Start der Hamburger Feuerwehr ins Zeitalter der Motorisierung	
INTERNATIONALER AUSTAUSCH	20
Im Einsatz beim Toronto Fire Department	
GEWINNSPIEL	21
UNBEKANNTE KULTUREN	22
Seit Jahren pflegen Hamburgs Jugendfeuerwehren weltweite Kontakte zu ihren Partnerwehren	
AUS ALLER WELT	24
INTERN Personalien • Termine	26

IMPRESSUM

HERAUSGEBER Feuerwehr Hamburg,
Westphalensweg 1, 20099 Hamburg

VERANTWORTLICH FÜR DEN INHALT Peter Braun

REDAKTION Martin Kupper, Oliver von Studnitz
mit der 37. und 38. LagD

Telefon 040 42851 - 2202, Fax 040 42851 - 2209

E-Mail: loeschblatt@feuerwehr.hamburg.de

PRODUKTION + ANZEIGEN

thomssen.communications Kollaustraße 122

22453 Hamburg, Telefon 040 5891 - 6950

Fax 040 5891 - 6951, E-Mail: info@thomssen.com

Gerhard Thomssen, Christian Koch, Detlef Schlottmann

LITHOGRAFIE Ute Ruschmeyer

DRUCK Bahruth Druck & Medien GmbH

ERSCHEINUNGSWEISE viermal pro Jahr

AUFLAGE 5.000

AUS DEM TICKER

Feuerwehr kompakt



+++ „FLAMING STARS“ AUCH IN HAMBURG +++

Jubiläum bei den Flaming Stars: Die motorradfahrende Vereinigung von Feuerwehrfrauen und -männern aus Schleswig-Holstein feiert ihr sechsjähriges Bestehen. Einige Kollegen der Feuerwehr-Hamburg arbeiten daran, die flammenden Sterne auch in Hamburg zu etablieren. Bei Interesse, stehen Sascha Dölling (feuerwehrbiker1926-hh@gmx.de) und Jörg Braatz von der FF-Lurup gerne für Informationen zur Verfügung. Auch ein Blick auf die Homepage lohnt: www.flaming-stars-feuerwehrbiker-sh.de

+++ ERSTE-HILFE-CD +++

An der Feuerwehrrakademie und im FIZ ist für zehn Euro ein interaktives Lernprogramm erhältlich, das einen 16-Stunden-Kurs in Erster Hilfe bietet. Kurze verständliche Texte, aussagekräftige Bilder oder ein kleiner Test zum Erlernten bieten viele wichtige Informationen. Die CD soll dabei keinen realen Erste Hilfe Kurs mit seinen praktischen Elementen ersetzen, sondern ist als eine Auffrischung des vorhandenen Wissens konzipiert worden.

+++ BILDUNGSPLATTFORM +++

Unter www.bildungsplattform-feuak-hamburg.de: Viele interessante Angebote im neuen Layout.



Kleine ganz groß: Die sechsjährige Magdalena war die 100.000 Besucherin des FIZ

erhielten auch die anderen Kinder von FL ein kleines Präsent. In nur vier Jahren wurden im FIZ 8.420 Schülerinnen und Schüler zu kompetenten Ersthelfern ausgebildet. „Wenn man den Schülern bei ihrer Abschlussübung zusieht, kann man sicher sein, dass sie bei Notfällen altersgerecht handeln werden“, sagt Peter Filip vom FIZ „Viele Rückmeldungen von Eltern, Lehrern und WAF zeigen uns, dass wir auf dem richtigen Weg sind – bis Mitte Oktober sind wir komplett ausgebucht.“ Verhalten bei Feuer, Verhalten im Brandrauch, wie entkomme ich lebend, Notruf 112, Juniorersthelfer, Erste Hilfe und Rauchwarnmelder sind die Themen, die im FIZ anschaulich und begreifbar vermittelt werden.

Überraschung vom Senator

AM 30. APRIL KONNTE IM FIZ der 100.000ste Besucher begrüßt werden. Genauer gesagt: eine Besucherin. Die 6-jährige Magdalena aus der Kindertagesstätte „Elbkinder“ war zusammen mit ihrer Gruppe zur Brandschutzerziehung ins FIZ gekommen und wurde als „Jubiläumsbesucherin“ ausgezeichnet. Innensenator Christoph Ahlhaus ehrte die völlig überraschte Magdalena mit einer Rede und überreichte ein kleines Geschenk: Einen flauschigen Teddy mit Feuerwehrschlüsselband und eine Feuerwehr-DVD. Selbstverständlich



Lightshow im Hafen: Die Cap San Diego wurde zum spektakulären Lichtkunstwerk

Schiff in der Kugel

AUF DEM DIESJÄHRIGEN HAFENGEBURTSTAG war die Schweiz das Partnerland der Hansestadt. Eine ganz besondere Attraktion führte der Schweizer Künstler Reto Emch durch: Gemeinsam mit der Feuerwehr Hamburg (FF und BF) und dem THW sollte die Cap San Diego in einer Schneekugel dargestellt werden. Einziger Unterschied zu den (normalerweise mit Wasser gefüllten) Glas-kugeln: Nicht die Cap San Diego musste geschüttelt werden, vielmehr sorgten lichtstarke Projektoren, sechs Grindex-Elektrotauchpumpen, sechs Tragkraft-spritzen, viele Schläuche und Kabel sowie 12 Hydroschilder für eine effektvolle Umsetzung. Gefördert und mitfinanziert wurde dies durch die HAW Hamburg im Rahmen einer Ausstellungsreihe und Vernissage zum Thema „MEHR“.



Alarm im Untergrund: Die U-Bahnlinie 2 war Schauplatz einer Großübung

Brand im Tunnel

MEHR ALS 150 EINSATZKRÄFTE der Berufsfeuerwehr, Freiwilligen Feuerwehr, Johanniter-Unfallhilfe und weitere Helfer rückten in der Nacht zum 4. Juni zur größten Übung des Jahres aus. Simuliert wurde ein Brand in einem U-Bahntunnel im Hamburger Hauptbahnhof, bei dem eine neue Einsatztaktik mit Langzeitatemschutzgeräten erprobt wurde. Die neuen Geräte sorgen bis zu einer Stunde für effektiven Atemschutz – bei regulären Geräten sind es nur etwa 20 Minuten. Die Übung, bei der es galt rund 50 Verletzte aus den dicken Rauchschwaden zu retten, dauerte fast zwei Stunden. „Wir waren schnell bei den Verletzten, und sie waren schnell wieder an der frischen Luft“, so das positive Fazit von Pressesprecher Martin Schneider.



Meinungsaustausch: Bürgermeister von Beust zu Besuch bei der Hamburger Feuerwehr

Von Beust zu Besuch

AM MITTWOCH, DEN 08. APRIL besuchte der Erste Bürgermeister der Freien- und Hansestadt Hamburg, Ole von Beust, die Feuerwehr Hamburg. Ziel war es, in einem persönlichen Gespräch die Personen kennenzulernen, die bei möglichen Großschadenlagen oder Katastrophenfällen mit dem Bürgermeister zusammenarbeiten. Teilnehmer des Gespräches waren die Abteilungsleiter sowie der Amtsleiter, Oberbranddirektor Klaus Maurer.



Neue Einsichten: Moussa Biboze aus Tansania hospitierte bei F04

Gast aus Tansania

BEREITS SEIT FEBRUAR 2009 ist ein Gast aus Tansania zu Besuch bei der Feuerwehr Hamburg. Moussa Biboze stammt aus Daressalam und ist dort in der vorbeugenden Gefahrenabwehr tätig. Im Rahmen seiner Hospitierung ist der 38jährige Feuerwehrmann hauptsächlich bei F04 tätig, informiert sich aber auch in einer Vielzahl anderer Bereiche, um möglichst viel von der Arbeitsweise der Feuerwehr Hamburg zu erfahren.

Rettungsschwimmer für Ostsee dringend gesucht



Spannender Urlaub: Ehrenamtlicher Wachdienst bei der DLRG

KEINE LUST MEHR, sich im Urlaub nur am Strand zu räkeln und Trübsal zu blasen? Wollt ihr euren Kindern einen spannenden Urlaub ermöglichen, in dem sie unter anderem auch schwimmen lernen können? Wenn ihr keine Probleme mit morgendlichem Wellenrauschen, endloser Sonne, frischem Wind, salzigem Wasser und lachenden Möwen habt, dann kommt zum DLRG Bezirk Feuerwehr e.V. Mit dem ehrenamtlichen Wachdienst an der Ostsee in einem motivierten Team bieten wir euch eine verantwortungsvolle Aufgabe, in der eure Familie ein wichtiger Teil ist. Je nach Stärke der Wachcrew können wir für eine unentgeltliche Unterkunft sorgen, genauso für eine Aufwandsentschädigung inklusive Fahrtkosten. Wir erwarten nicht viel, jedoch den Deutschen Rettungsschwimmerausweis Silber nicht älter als zwei Jahre, freundliches Auftreten, Teamfähigkeit, Humor und eine Badehose. Tragt zur Sicherheit an der Ostsee bei und bewirbt euch als Rettungsschwimmer am Strand von Süssau (Schleswig-Holstein). Anmeldungen richtet ihr bitte an: bz.feuerwehr@hamburg.dlrg.de. Mehr erfahrt ihr unter: www.bez-feuerwehr.dlrg.de

Die neue Generation Hamburger Löschfahrzeuge

Die HLF stehen seit 1994 bei der Feuerwehr Hamburg als universelle Einsatzfahrzeuge im Dienst. Derzeit wird die 6. Generation beschafft. Das Löschblatt sprach darüber mit BRAR Christoph Reißmeyer von der Abteilung Technik & Logistik



Zu Beginn der 1990er Jahre wurde ein einsatztaktisches Konzept für die Feuerwehr Hamburg erarbeitet, mit der Maßgabe, einheitliche Löschfahrzeuge einzusetzen. Der klassische Drei-Fahrzeug-Löschzug mit TLF, DL und LF verschwand und wurde durch den „Hamburger Löschzug“ (HLZ) mit den sogenannten Hamburger Löschfahrzeugen, kurz HLF, ersetzt. Die ersten Fahrzeuge für dieses neue Konzept wurden 1993 aufgebaut. Bis 2003 wurden insgesamt 41 HLF beschafft, die sich derzeit im Einsatzdienst befinden oder als Reservefahrzeug dienen. In den kommenden Jahren werden diese Fahrzeuge nun nach und nach durch eine neue Generation Hamburger Löschfahrzeuge ersetzt. Brandamtsrat Christoph Reißmeyer, der seitens der Abteilung Technik & Logistik das europaweite Ausschreibungsverfahren der HLF maßgeblich begleitet, beantwortete dem Löschblatt Fragen zu den neuen „Arbeitstieren“.

Warum benötigt die Berufsfeuerwehr Hamburg eine neu konzipierte HLF-Generation? Neue Fahrzeuge nach bewährtem Standard hätten doch gereicht?

Der Planungsauftrag war, nicht nur das bestehende HLF-Konzept zu überprüfen, sondern auch ein neues Rüstkonzept für alle erdenklichen Einsätze der technischen Hilfe zu erarbeiten. Ange-

fangen bei der Ölspur, über eingeklemmte Personen in verunfallten Fahrzeugen, bis hin zu Tiefbauunfällen oder Gebäudeeinstürzen. Die neuen HLF für die Berufsfeuerwehr bilden dabei die erste Komponente in diesem modular aufgebauten und nach oben hin wachsenden Rüstkonzept, zu dem dann unterschiedliche Gerätewagen-Rüstmaterial (GW-Rüst) für die Berufsfeuerwehr und die Freiwilligen Feuerwehren gehören, sowie Abrollbehälter mit Rüstmaterial, die an den Poolwachen der BF stationiert werden sollen.

Planungsauftrag? Wer hat denn wie geplant?

FL hat im Juli 2007 eine Projektgruppe für die bereits erwähnte Entwicklung des Rüstkonzepts sowie zur Neugestaltung der Hamburger Löschfahrzeuge eingesetzt. Diese Projektgruppe ist interdisziplinär mit Beamten des mittleren und gehobenen Dienstes aus dem Einsatzdienst, Vertretern der Abteilung Technik & Logistik und der Feuerwehrakademie sowie der Freiwilligen Feuerwehr besetzt. Chef dieser Projektgruppe ist Branddirektor Andreas Kattge.

Die Projektgruppe hat bei vielen Planungs- und Besichtigungsterminen ein auf die Anforderungen der Feuerwehr Hamburg abgestimmtes Konzept für die technische Hilfe entwickelt und dabei natürlich die Belange des Brandschutzes und der ABC-Einsätze nicht außer Acht gelassen. Auch weiterführende Ideen aus dem Einsatzdienst, die schriftlich und in persönlichen Gesprächen in die Projektgruppe eingebracht wurden, konnten zum Teil umgesetzt werden.

Was sind denn für wesentliche Neuerungen auf dem HLF zu finden?

Die bewährte Beladung für den abwehrenden Brandschutz, der technischen Hilfe sowie für den ersten Zugriff im ABC-Einsatz bleibt im Prinzip bestehen. Es werden allerdings neue und leistungsfähigere Aggregate beziehungsweise Geräte und Armaturen beschafft. So ist zum Beispiel bereits eine neue Generation von hydraulischen Rettungsgeräten bei der Feuerwehr Hamburg im Einsatz, die dann auf die neuen HLF verlastet wird. Neue Hohlstrahlrohre der Größen C und B werden den Fogfighter und das BM-Strahlrohr ersetzen. Anstatt des Schwertschaumrohrs wird ein Kombinationsschaumrohr S4/M4 für Schwer- und Mittelschaum beschafft. Ein Hooligan- und ein TNT-Tool wird es als Brechwerkzeug geben und ein Kleinschlaggerät „Hydrofix“ wird die klassische Kübelspritze ersetzen. Bisher unbekannt auf den HLF bis zur 5. Generation ist beispielsweise ein Fahrtrichtungsanzeiger, der an der Kabinenrückwand installiert ist: Damit der Angriffstrupp, wenn der sich während der Alarmfahrt ausrüstet, frühzeitig sehen kann, wohin der Maschinist abbiegt. Und eine Tasche für den Sicherheitstrupp samt Schleifkorbtrage wird es im neuen HLF ebenfalls geben.

AUS DEM TICKER

ECKDATEN DES HAMBURGER LÖSCHFAHRZEUGS, 6. GENERATION

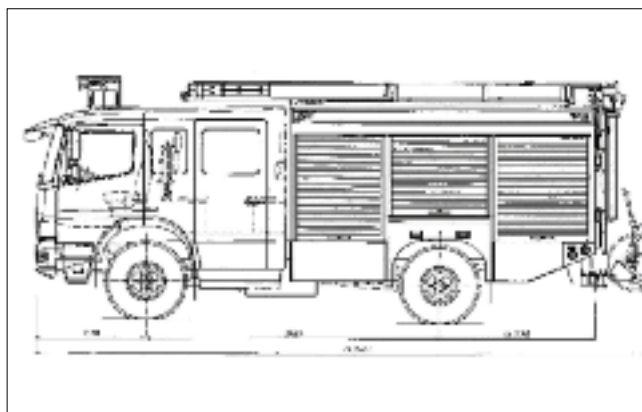
Bezeichnung	Hamburger Löschfahrzeug HLF 20/16 (angelehnt an die DIN 14530-11)
Aufbau	Mercedes Atego 1529 AF mit Ziegler-Aufbau
Antrieb	Allrad-Fahrgestell mit vollautomatischem Wandler-schaltgetriebe, Motorleistung 210 kW
Maße	Höhe 3,30 m, Breite 2,55 m, Länge ü.a. 8,44 m, zGM 16 t
Kabine	Gruppenkabine (aus GFK) für eine Besatzung 1/5
Feuerlöschkreiselpumpe	leistungsverstärkte FPN 10-2000
Wassertank	1.600 Liter Fassungsvermögen
Wattfähigkeit	Wassertiefen bis zu 80 cm



Die Hamburger Löschfahrzeuge (HLF): Die Fahrzeuge der ersten Generation (oben links) wurden 1993 in Dienst gestellt ...



... bis 2003 folgten noch vier weitere HLF-Generationen. Insgesamt wurden 41 Fahrzeuge beschafft – die ersten Prototypen ...



... der sechsten Generation (Zeichnung) werden noch in diesem Jahr ausgeliefert

Wie werden die HLF denn aussehen? Vielleicht wieder gelb?

Nein, ganz sicher nicht. Die rote Tagesleuchtfarbe hat sich bewährt. Das Fahrzeug wird als Grundfarbe in weiß lackiert sein und dann mit Folien in tagesleuchtendem RAL 3026 beklebt werden. Der „Hamburger Streifen“ bleibt unverändert und zur Erhöhung der Wahrnehmbarkeit wird es eine Konturmarkierung mit stark leuchtender Reflexfolie geben. Im Grunde bleibt das Hamburger Design erhalten, allerdings unter deutlicher Erhöhung der Wahrnehmbarkeit bei Tage und bei Nacht. Das dient dann unserer Sicherheit.

Und wann kommen die Fahrzeuge?

Zwei Prototypen werden jetzt, wo die Ausschreibung und die Auftragsvergabe abgeschlossen sind, kurzfristig beschafft. Das

erste HLF soll noch vor Weihnachten von Ziegler ausgeliefert werden. Die Fahrzeuge werden dann im Einsatzdienst auf Herz und Nieren geprüft und kleine Verbesserungen können dann noch nachgearbeitet werden. Die abschließende Lieferung der ersten 21 HLF ist dann bis Ende 2010 vorgesehen. Weitere 20 Fahrzeuge sollen ab 2012 folgen.

Abschließend die Frage: Behalten wir den Schnellangriff?

Klares Ja. Es wird weiterhin eine klassische Schnellangriffseinrichtung in Form eines genormten formstabilen Druckschlauches (30 Meter Länge, Durchmesser DN 32) mit einem ständig angeschlossenen Hohlstrahlrohr, gelagert auf einer elektrisch angetriebenen Haspel im Geräteraum G6 geben.

Das Gespräch führte Jan Ole Unger

Einsatz auf dem Gipfel

Kollegen der Hamburger Feuerwehr waren Anfang April beim NATO-Gipfel in Baden-Baden und Kehl im Einsatz. Glücklicherweise kam es auf deutscher Seite zu keinen Ausschreitungen, alle kehrten unversehrt nach Hamburg zurück

F Zur Absicherung des NATO-Gipfels am 3. und 4. April in Baden-Baden wurde bei der Hamburger Feuerwehr per Amtshilfeersuchen neben der Analytischen Task Force (ATF) auch ein Großraumrettungswagen (GRTW) samt Besatzung angefordert. Die besonderen Herausforderungen für die Sicherheit waren Terrorismus, angekündigte Aktionen gewaltbereiter Chaoten und die Größe des Einsatzraumes von Baden-Baden über Kehl bis Straßburg. Insgesamt waren 16.189 Polizeibeamte mit 2.500 Helfern im Einsatz.

Zur Besatzung des GRTW gehörten vier Mitglieder der SEGS, ein Notarzt und zwei Kollegen der FuRW Altona. Im Einsatzgebiet kamen zwei weitere Notärzte hinzu. Die ATF bestand aus vier Kollegen, die ein schlagkräftiges und sehr kompetentes Kontingente bildeten. Die beiden Einheiten hatten unterschiedliche Einsatzräume, aber jeder wusste stets über den anderen Bescheid, sodass eine gegenseitige Hilfe im Fall der Fälle garantiert war.

Am 2. April waren außer uns mittlerweile auch andere GRTWs aus München, Stuttgart und Augsburg, sowie unterschiedliche Rettungs- und Feuerwehreinheiten aus dem gesamten Bundesgebiet in Bruchsal eingetroffen. Abends gab es eine Lageeinweisung, die insbesondere tagesaktuelle Erkenntnisse aus den gewaltsamen Auseinandersetzungen des G 20-Gipfels in London zum Inhalt hatte. Des Weiteren wurden Verhaltensregeln erlassen und für alle GRTW-Besatzungen eine permanente Einsatzbereitschaft angeordnet. Taktisches Ziel war es, die GRTW als mobile Behandlungsplätze einzusetzen, um schnell reagieren zu können.

Am 3. April wurde unser GRTW nach Baden-Baden beordert, um den Inneren Sicherheitsbereich während des Deutschlandbesuchs von US-Präsident Barack Obama zu schützen. Dazu wurde die Einheit um zwei zusätzliche NAW aufgestockt. Auf dem provisorisch eingerichteten Hubschrauberlandeplatz herrschte zu dem Zeitpunkt reger Flugbetrieb: Die US-Delegation landete mit vier Blackhawk-Hubschraubern, denen Präsident Obama mit zwei baugleichen Präsidentenmaschinen folgte. Unser Einsatz dort zog sich bis spät in die Nacht hin.

AM 4. APRIL ESKALIERT DIE LAGE in Frankreich: Es kam zu gewalttätigen Ausschreitungen und Brandstiftungen. Weil angenommen wurde, Randalierer hätten in Straßburg einen Industriebetrieb besetzt, wollten die Sicherheitskräfte die Freisetzung von Industriechemikalien nicht ausschließen. Die ATF konnte jedoch auch nach umfangreichen Messungen keine besonderen Substanzen außer Rauchgasen in der Luft nachweisen. Der GRTW wurde in den Bereitstellungsraum Rheinau beordert, um dort auf rund 600 Rettungsdienstkräfte zu treffen, die an diesem Tag die Ortschaft Kehl absicherten. Glücklicherweise kam es auf deutscher Seite zu keinen Ausschreitungen.

Am 5. April trafen alle Kollegen wieder unversehrt in Hamburg ein. Obwohl sich nicht alle vorher gekannt hatten, traten die Hamburger bei diesem außergewöhnlichen Einsatz „wie aus einem Guss“ auf, sowohl im Umgang untereinander als auch im Hinblick auf einheitliche Kleidung des jeweiligen Kontingents.

Lars Lorenzen / Knut Storm



Auf französischer Seite des Rheins steigt Rauch in den Himmel. Umfangreiche Messungen der Hamburger Kollegen ergaben keine Hinweise auf ausgetretene Industriechemikalien



Komplett neu: Die Ausstattung des Einsatzfahrzeugs der SEG-T dürfte alle Erwartungen erfüllen

Taucher in neuem Fahrzeug

Die Zeit des Provisoriums ist vorbei: Die Spezialeinsatzgruppe Tauchen verfügt jetzt über ein neues Einsatzfahrzeug, an dessen Entwicklung die Kollegen SEG-T maßgeblich beteiligt waren

Seit 1999 verfügte die SEG-T über einen zum Tauchereinsatzfahrzeug umgebauten NAW aus dem Jahr 1993. Diese Übergangslösung ist mit der Indienststellung eines erstmalig in der Geschichte der SEG-T komplett neuen Fahrzeugs nach langem Hin und Her endlich vorbei. An der Planung waren die Kollegen der SEG-T maßgeblich beteiligt. Das Fahrzeug ist aufgebaut auf einem Mercedes Atego Fahrgestell, der Kofferaufbau stammt von der Firma Wille-Karosseriebau GmbH aus Lüneburg. Das Fahrzeug hat eine Gesamtlänge von 7,20 Metern, es ist 2,47 Meter breit und 3,30 Meter hoch und damit kaum breiter und höher als sein Vorgänger. Dies war den Planern wichtig, damit nach wie vor auch die schwer zugänglichen Einsatzgebiete angefahren werden können.

DA FAHRERHAUS UND KABINE getrennt sind, wurde eine Gegensprechanlage eingebaut, die jederzeit die Kommunikation zwischen den Tauchern und dem Taucheinsatzführer ermöglicht. Die Digital- und BOS-Funkgeräte sind sowohl im Fahrerhaus als auch im Koffer installiert. Auf das vorhandene Navigationssystem kann die Einsatzadresse von der RLST direkt übertragen werden. Auch die weitere Ausstattung des Fahrzeuges kann sich sehen lassen: Das Fahrzeug verfügt im Aufbau über eine nass/trocken Trennung, das heißt der Taucher kann nach dem Einsatz über die Leiter am absenkbaren Heck in den hinteren Bereich des Koffers einsteigen und sich dort seiner Ausrüstung entledigen. Für die nassen Tauchanzüge gibt es ein extra Fach mit Wanne, damit das abtropfende Wasser nicht im gesamten Fahrzeug verteilt wird. Im hinteren Teil befindet sich ein Großteil der Beladung wie etwa die Trockentauchanzüge und Tauch-

telefone. Durch eine Schiebetür gelangt der Taucher in den vorderen, trockenen Bereich. Hier können sich bereits während der Anfahrt zwei Taucher, analog zum System im HLF, komplett ausrüsten. Unter der Sitzbank sind Staufächer für die persönliche Ausrüstung. Auch das Blei und die Flossen sind in Griffweite verlastet. Der Seiteneinstieg ist elektrisch ausfahrbar und von innen und außen steuerbar. Der Koffer verfügt über eine Klimaanlage und Standheizung. Dies dient nicht nur dem Komfort der Besatzung, sondern ermöglicht ein schnelleres Trocknen der Gerätschaften und Anzüge. Am Heck ist eine Seilwinde mit einer Seillänge von 20 Metern und einer Zugkraft von drei Tonnen angebracht. Ein über den Nebenantrieb betriebener Stromerzeuger versorgt unter anderem die 230 und 400 Volt Steckdosen. Der vorhandene Wassertank für die erste Grobreinigung der Anzüge und Geräte nach dem Tauchgang kann bei Temperaturen unter vier Grad Celsius über zwei Heizpatronen beheizt werden. Endlich ist die Zeit der provisorischen Lösungen vorbei, und die Kollegen der SEG-T können sich über ein Fahrzeug freuen, das alle ihre Erwartungen erfüllt.



Das neue Einsatzfahrzeug für die Taucher der SEG-T

Funk folgt Führung

Der Digitalfunk bietet künftig neue taktische Möglichkeiten in der Kommunikation und erhöht die Effizienz und Sicherheit der Einsatzkräfte. Das System befindet sich derzeit im erweiterten Probetrieb, am neuen Fernmeldetaktischen Konzept wird mitgearbeitet



Der Netzaufbau für den Digitalfunk ist nahezu abgeschlossen, das System arbeitet im erweiterten Probetrieb. Die Endgerätebeschaffung steckt in den letzten Ausschreibungsmodalitäten. Nach derzeitigem Stand werden die Geräte nach dem Migrationskonzept bis Ende 2009 bei der Feuerwehr Hamburg beschafft sein. Mit der Einführung wird sich auch die Funktaktik ändern. Das Löschblatt stellt vor, wie diese an der Einsatzstelle aussehen wird.

Das 2009 erstellte Fernmeldetaktische Konzept der Einsatzabteilung bildet zukünftig das Fundament für den Funkbetrieb im Digitalfunk bei der Feuerwehr Hamburg. Es ist davon auszugehen, dass die Komplexität des Themas und die Vielzahl technischer Innovationen es erfordern, dass das Konzept diesen Veränderungen kontinuierlich angeglichen werden muss. Aufgrund der zunehmenden Entwicklungsgeschwindigkeit ist, neben FL/STEF, ein dreiköpfiger Mitarbeiterpool für die Einsatzabteilung maßgeblich an der Steuerung dieses Prozesses beteiligt.

Verantwortlich seitens F02 ist OBRT Norbert Kusch als Teamleiter. Weiter arbeiten BRA Dirk Schumacher sowie BOI Eiko Hinrichs an der Erstellung des Gesamtkonzeptes Digitalfunk mit.

DIRK SCHUMACHER IST FÜR DIE PLANUNG und Entwicklung des Fernmeldetaktischen Konzeptes zuständig und wirkt bei der Erstellung eines Rufgruppenkonzeptes, des Schulungskonzeptes und der Migrationsplanung mit. Das Aufgabengebiet von Eiko Hinrichs umfasst die Bereiche der RLST-Anbindung, der Operativ Taktischen Adressen-Vergabe (OPTA), des Notruf- und Redundanzkonzeptes sowie die Erstellung von Geräte- und Gruppenprofilen. Dabei wird eng mit dem Stab zur Einführung der Digitalfunktechnik, dem Bereich der Aus- und Fortbildung der Feuerwehrakademie (Fachbereich Führung und Kommunika-

tion) und der Technischen Abteilung zusammengearbeitet, um dem Einsatzdienst das sehr komplexe Thema des Digitalfunks in den kommenden Monaten näher zu bringen.

Der Digitalfunk bietet künftig höherwertige Kommunikations- und Ausstattungsmöglichkeiten, die es dann sinnvoll zu nutzen gilt. Vergleichbar ist das Digitalfunknetz mit dem bekannten GSM-Mobilfunknetz.

Die Verbesserung der Truppausstattung, insbesondere der Angriffs- und Reservetrupps mit zwei Handfunkgeräten, und die Ausstattung der Rettungsdienstfahrzeuge mit einem zusätzlichen Handfunkgerät ist bei der Einführung des Digitalfunks hervorzuheben. Ebenso die verbesserte Sprachübertragung und die Abhörsicherheit.

MIT EINFÜHRUNG DER NEUEN TECHNIK und dem Fernmeldetaktischem Konzept ergeben sich neue taktische Möglichkeiten in der Kommunikation, die die Ziele der Einsatzführung unterstützen. Effizienz und Sicherheit der Einsatzkräfte werden durch die verbesserte Gerätetechnik, strukturelle Veränderungen und erweiterte Möglichkeiten deutlich erhöht.

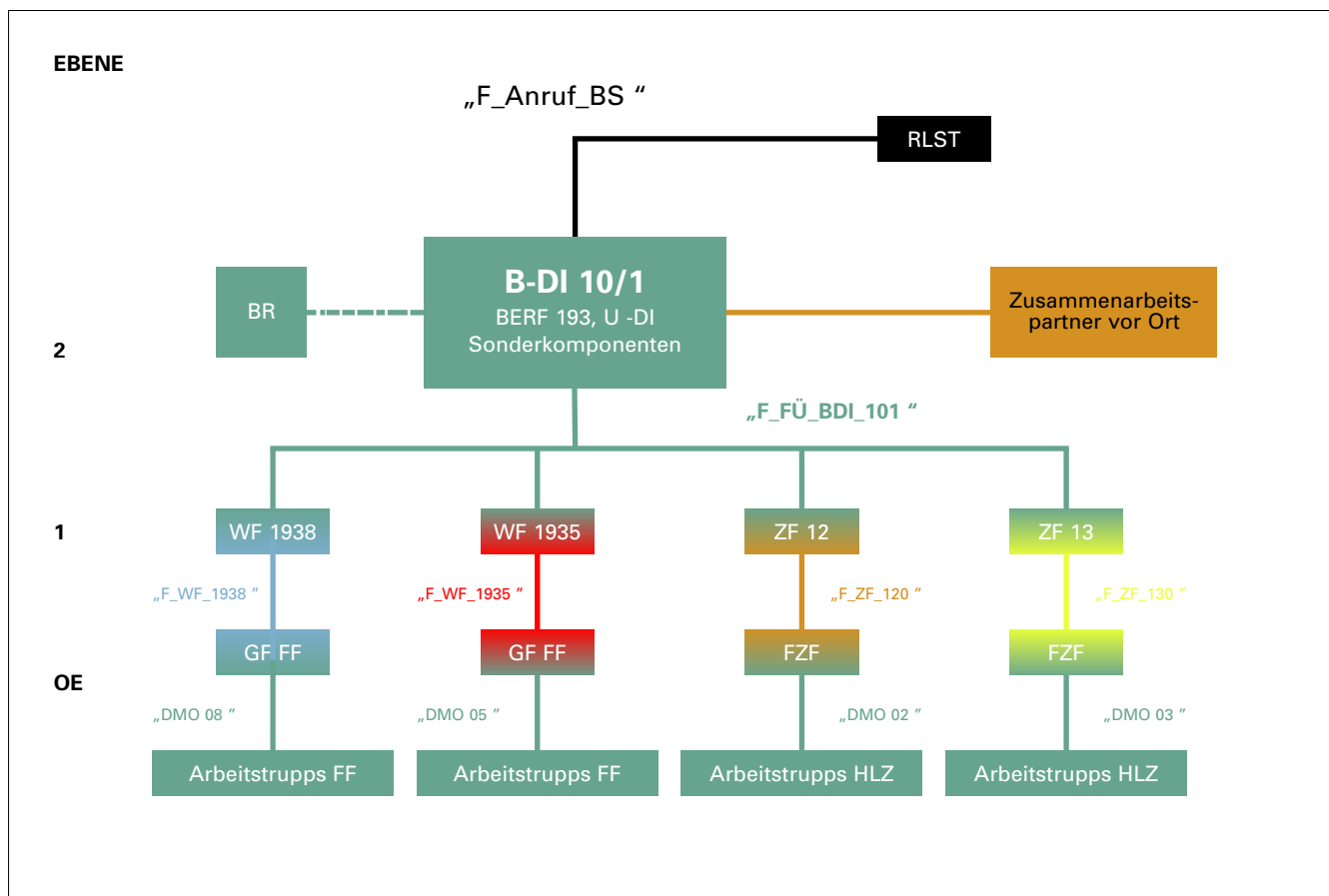
Die Einrichtung einer erheblich größeren Anzahl von Rufgruppen (entspricht den ehemaligen Funkkanälen) erlaubt es, die Anzahl der Teilnehmer pro Rufgruppe auf ein fernmeldetaktisch sinnvolles Maß zu begrenzen.

Diese Rufgruppen werden künftig entsprechend der Gliederung der Kräfte und des Raumes gebildet. Die Gliederung erfolgt nach taktischen Gesichtspunkten, zum Beispiel nach Einheiten, Einsatzabschnitten, Führungsebenen und Zusammenarbeitspartnern (beispielsweise Polizeieinsatzkräfte, THW, Hilfsorganisationen, DLRG, etc.).

Jedes Fahrzeug bekommt ein digitales Fahrzeugfunkgerät, über das mit der Rettungsleitstelle kommuniziert wird. In der ihm zugeteilten Rufgruppe kann neben der RLST der Funk von

Mitarbeiterpool für die Einsatzabteilung: (von links) BRA Dirk Schumacher, OBRT Norbert Kusch, BOI Eiko Hinrichs





Beispiel einer zukünftigen Funkstruktur bei der Alarmart „FEU2“: Alarmiert werden: ein B-Dienst, ein U-Dienst, zwei HLZ, ein BERF, zwei FFen. B-Dienste und gegebenenfalls A-Dienste nutzen grundsätzlich zwei Handfunkgeräte in zwei unterschiedlichen Rufgruppen im „Netzabhängigen Betrieb“. Fahrzeugführer/Gruppenführer nutzen grundsätzlich ein tragbares Handfunkgerät für untergeordnete Einsatzkräfte im netzunabhängigen Betrieb (derzeit 2-Meter-Analogfunk), ein zweites Handfunkgerät für übergeordnete, gleichgestellte oder gegebenenfalls nachrückende Einsatzkräfte im netzunabhängigen Betrieb. Arbeitstrupps arbeiten in ihren festgelegten Gruppen im netzunabhängigen Betrieb.

allen Teilnehmern dieser Gruppe mitgehört werden. Mit den Digitalfunkgeräten kann auch im Direktbetrieb (also netzunabhängig) kommuniziert werden. Dieser Betrieb erfolgt direkt zwischen den Funkgeräten, das heißt ohne Anbindung zu den Basisstationen und ist mit dem bisherigen 2-Meter-Analogfunk vergleichbar.

MIT DEN HANDFUNKGERÄTEN wird es zukünftig bei der Feuerwehr Hamburg eine Funktaktik geben, die besonderes Augenmerk auf die Auftrags-taktik legt. Das Prinzip „Funk folgt Führung“ soll konsequent eingehalten werden.

Einige wichtige Grundsätze sollen hier aufgezeigt werden:

1. „Funk folgt Führung“ bedeutet: Im Funkverkehr wird konsequent die Führungsstruktur (beginnend mit der Fahrzeug-/Gruppenführerebene) in der Funktaktik abgebildet.
2. Beginnend mit der ZF-Ebene ist die Führungskraft der Besitzer und Teilnehmer des Funkverkehrskreises.
3. Es wird eine 3-Ebenen-Führungsstruktur für die funktaktische Gliederung von Einsatzstellen im netzunabhängigen Betrieb eingeführt:
 - In der 3. Ebene arbeiten: FL-Dienst, A-Dienst
 - In der 2. Ebene arbeiten: B-Dienste, BERF
 - In der 1. Ebene arbeiten: Zugführer, Fahrzeugführer, Wehrrührer, Gruppenführer.
4. Alle Führungskräfte ab der Ebene Fahrzeugführer nutzen grundsätzlich zwei Handfunkgeräte zur Teilnahme am Funkverkehr in zwei unterschiedlichen Funkverkehrskreisen.

5. Für die Abwicklung des Funkverkehrs innerhalb der taktischen Einheiten wird auf der operativen Ebene (Arbeitstrupps, Maschinisten, etc.) der Direktmodus (DMO) genutzt.

6. Die Festlegung der Gruppen im netzunabhängigen Betrieb (ehemals 2-Meter-Analogfunk) ergibt sich aus der letzten Ziffer der Organisationsnummer (Helmnummer) einer Einheit/Wache.

7. Der Sprechfunkverkehr zwischen einer Einsatzstelle und der Rettungsleitstelle wird regelhaft mit Fahrzeugfunkgeräten in der „Anrufgruppe Brandschutz“ oder „Anrufgruppe Rettungsdienst“ abgewickelt (wie jetzt die 4-Meter-Kanäle 456 und 464).

8. Die Rettungsdienstfahrzeuge werden zukünftig neben den Fahrzeugfunkgeräten mit jeweils einem Handfunkgerät ausgestattet. Die Handfunkgeräte sind generell vom Fahrzeugführer/Einsatzleiter mitzuführen. Dadurch können in Zukunft die RTW-Besatzungen direkt vor Ort Nachforderungen oder Anmeldungen über das Handfunkgerät zur RLST absetzen.

Die Entwicklung des Digitalfunks wird nicht mit dessen Einführung abgeschlossen sein. Das neue funktaktische Konzept muss in der Praxis gelebt und angewendet werden. Die gewonnenen Erkenntnisse der Einsatzkräfte im Digitalfunk sind künftig von erheblicher Bedeutung. Hier wird kontinuierlich durch die Einsatzabteilung der Betrieb begleitet und ausgewertet.

Nur durch die in der Praxis gewonnenen Erfahrungen der Einsatzkräfte kann und wird sich der Digitalfunk zukünftig an Einsatzstellen etablieren. Das Löschblatt wird darüber weiterhin berichten.

Dirk Schumacher / Jürgen Schmidt

Gesund und motiviert?

Das Projekt „Betriebliches Gesundheitsmanagement“ der Hamburger Feuerwehr stellt sich vor – gefragt sind Anregungen und Wünsche der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an die Projektgruppe



Um die Jahreswende 2006/2007. Eines Nachmittags ruft mich eine Studentin des Studiengangs Gesundheit der Hochschule für Angewandte Wissenschaften (HAW) an und fragt, ob sie ein 20-wöchiges Praktikum zum Thema Gesundheitsförderung in der Feuerwehr machen könne, sie stelle sich das unglaublich spannend vor. Gesundheitsförderung – die gibt es bei uns doch gar nicht professionell und schon gar nicht über 20 Wochen, denke ich. Was sollen wir der Interessentin denn bieten? Mir fallen nur die Probleme ein, die sich in den Wochen zuvor aufgetürmt hatten: Das Thema Dienstplan war für viele zur nervlichen und körperlichen Zerreißprobe geworden, die Fehlzeiten erzielten Höchstwerte und manche sprachen gar von einer Führungskrise – ein super Zeitpunkt für das Thema Gesundheitsförderung – mehr dazu im Intranet.

Aber wo stehen wir jetzt, gut zwei Jahre später? Am 06. April 2009 tagte erstmals die neue Projektgruppe „Betriebliches Gesundheitsmanagement“ (BGM). Nach einer ersten Einführung in das Thema anhand der vorliegenden Berichte (Erster Gesundheitsbericht Feuerwehr, AMD-Jahresbericht, etc.) und den Führungsrunden vom Januar/Februar 2009 beschäftigten wir uns mit den Zielen, die wir als Projektgruppe verfolgen wollten und merkten schnell, dass es sehr schwierig war, diese konkret, messbar, realistisch und mit einem festgelegten Zeitrahmen zu benennen.

Wir wussten, dass sich alle schnelle und nachhaltige Ergebnisse wünschten. Damit wurde ein erster Widerspruch deutlich, den wir kontrovers diskutierten. Was sprach für „Schnellschüsse“ und was für gründliche Problemanalysen? Bereits in der zweiten Sitzung wurde klar, dass sich Ziele und Maßnahmen nicht einfach aus dem Ärmel schütteln ließen. Die Problemlage

ist komplex, die Wünsche und Ziele sind zahlreich und vielfältig. Und immer verbunden mit der Frage: Sind sie denn auch Lösungen oder Teillösungen der vorherrschenden Probleme? – Auch dazu mehr im Intranet.

Wo wollen wir hin? Wir meinen: Gesunder Dienst ist machbar. Es lohnt, sich dafür zu engagieren. Denn die Feuerwehr ist so gesund und erfolgreich wie die Menschen, die hier ihren Dienst leisten. Wir verstehen unter Gesundheit nicht nur Fitness und Vorsorge, sondern auch Werte- und Führungskultur. Deshalb wollen wir Gesundheit ganzheitlich betrachten und einen Prozess in Gang bringen. Wir wollen, dass die Organisation ihren Teil und jeder Einzelne seinen Teil dazu beiträgt.

Was brauchen wir? Der Dialog zwischen Projektgruppe und allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ist uns wichtig: Unsere Informationen sollen alle erreichen und gut verstanden werden. Und dann brauchen wir eure Anregungen und Wünsche und vor allem euer Feedback. Was muss wo getan werden? Wie sollte es angepackt werden? Sprecht die Projektgruppenmitglieder, die im Intranet vorgestellt werden, direkt an, meldet euch über den „Gesundheitsbriefkasten“ ProjektgruppeGesundheitsmanagement@feuerwehr.hamburg.de und das Intranet oder wendet euch an die Projektgeschäftsstelle, Sabine Holst, Telefon 4132.

Schließlich: Ein passender Projektname muss her! Wir wollen den sperrigen Projektnamen „Betriebliches Gesundheitsmanagement Feuerwehr Hamburg“ durch einen eingängigen Namen ersetzen und sind sehr an euren Vorschlägen interessiert. Bitte sendet uns eure Ideen an die o.g. Mail-Adresse! Der Vorschlag mit den meisten Stimmen wird prämiert! *Sabine Holst*



„Mein Name ist Dirk Wagner, 47 Jahre alt, zurzeit Wachführer der FuRw 34. Ich kenne die Belastungen des Feuerwehrdienstes sehr genau. Durch meine Tätigkeit bei F 0132 wurde ich auch sehr direkt mit den möglichen Folgen gesundheitlicher Einschränkungen konfrontiert. Ich möchte durch meine Mitarbeit in diesem Projekt meinen Teil dazu beitragen, dass möglichst viele Kollegen diesen Traumberuf die gesamte Dienstzeit über gesund und mit Freude ausüben können“



„Mein Name ist Marcel Schöttler, OBM, 37 Jahre alt und seit zehn Jahren an F22. Traumhafte Dienstjahre durfte ich an dieser Wache miterleben. Manchmal erzählen, lachen und zehren wir von diesen Erinnerungen. Dieses starke Zusammengehörigkeitsgefühl, das Lachen und die Motivation innerhalb der gesamten Feuerwehr müssen zurückkehren. Die Zukunft zählt! Wir können die Windrichtung nicht bestimmen, aber wir können die Segel richtig setzen!“



Die Hamburger Betriebssportmeister beim Mannschaftszeitfahren 2008 in der City-Nord (von links): Carsten Mandrys, Stefan Magolz, Siegfried Leibner und Fabian Haedge

Die erfolgreichen Volleyballer der BSGF: (von links oben): Uwe Siebert (Trainer), Robert Schmidt, Christian Major, Helge Hamdorf, Andreas Böhme, Ansgar Kansy, Kay Schöler, Christian Fricke, Maurice Langhorst, Thomas Schäfer, liegend Dirk Beier



Sport und Spaß in der BSGF

Die Betriebssportgemeinschaft der Feuerwehr Hamburg wird 50 Jahre alt und bietet nach wie vor vielfältige Möglichkeiten, Sport zu treiben und die Freizeit interessant und kurzweilig zu gestalten

F In diesem Jahr wird unsere Betriebssportgemeinschaft Feuerwehr (BSGF) 50 Jahre alt. Zeit um zu feiern und um Rückschau zu halten? Feiern werden wir, Rückschau halten nicht. Jedenfalls nicht in diesem Bericht. Hier wollen wir eine aktuelle Betrachtung anstellen.

Zu Recht kann die BSGF stolz sein auf das Erreichte. Viele Kollegen und Gäste haben mit Spaß, Engagement, Zuversicht und Hartnäckigkeit zum Bestehen und Wachsen der BSGF beigetragen. Auch wenn die Zeiten sich geändert haben und viele den (Betriebs-)Sport heute vielleicht mit anderen Augen sehen – eine wichtige Funktion im Leben vieler Feuerwehrmänner und deren Familien hat er immer noch.

Aufgrund unseres neuen Dienstplans 2009 ergeben sich insbesondere für die Mannschaftssportarten, um die wir uns ernstlich Gedanken machen mussten, wieder bessere zeitliche Möglichkeiten. In aktuell 18 Sparten bieten wir interessierten Sportlern die Möglichkeit, ihren Sport zu finden, mit netten Menschen zusammen zu sein, ihre Sparte zu gestalten und, wenn dies gewünscht wird, sich auch dem Wettkampf zu stellen, um herauszufinden, wer der oder die Besten sind. Erwähnenswert sind hier sicherlich die Fußballer, die Volleyballer und die Faustballer der BSGF, deren Namen zeitweise weit über die Stadtgrenzen hinaus bekannt (und gefürchtet?) waren.

ABER, WIE OFT GESCHEHEN, wollen wir hier nicht die Sparten vergessen, die nicht durch schnelles Rennen oder lautes Jubeln auffallen. Anzubieten hätten wir hier exemplarisch die Sportangler, die mittlerweile wahrscheinlich über mehr Angelruten verfügen als Fische in ihren Angelrevieren schwimmen. Für die, die kurz vor der Pensionierung stehen, ließe sich über den Vorstand und die Spartenleitung sicherlich schon eine Angel für den Tag danach reservieren.

Oder unsere Wintersportler, die es Jahr für Jahr schaffen, eine wirklich ansehnliche Wintersportreise mit vielen Teilneh-

mern auf die Piste zu bringen. Unbedingt erwähnenswert ist auch eine unserer jüngsten Sparten, die der Radfahrer: Die Zweirädler haben in kurzer Zeit wirklich Erstaunliches auf die Beine gestellt. Es zeigt sich wieder einmal: Mit Lust, Nachdruck, Ehrgeiz und guten Ideen lässt sich vieles realisieren.

Niemand sollte verärgert sein, wenn er nicht namentlich oder mit seiner Sparte in diesem Artikel auftaucht. Alle die, in welcher Form auch immer, bei der BSGF mitmachen, haben Spaß daran. Und jedem, der sich jetzt fragt, warum er oder sie noch nicht bei uns mitmacht, sei gesagt: Im Internet und Intranet findet ihr unter „Vereine“ die Kontaktmöglichkeiten.



Das Volleyball-Team der Hamburger BSGF 2008 bei der Deutschen Meisterschaft

Erster Harburger Blaulicht-Cup

Bei den erstmalig ausgetragenen „Harburger Festspielen“ stand neben dem Sport der gute Zweck im Vordergrund. Der Erlös der Veranstaltung ging an eine soziale Einrichtung, diesmal an die Schule für Geistigbehinderte am Nymphenweg



Am 14. März 2009 fand in der Sporthalle Kerschensteinerstraße der Erste Harburger Blaulicht-Cup statt. Ausrichter dieses zum ersten Mal ausgetragenen Hallen-Soccerturniers zu Gunsten einer sozialen Einrichtung im Harburger Raum war die 3. Wachabteilung der Feuer- und Rettungswache Harburg, allen voran der Kollege Thorben Glien.

Alles begann mit der Idee, die Einsatzkräfte aus dem Harburger Raum einmal außerhalb des Einsatzgeschehens auf sportliche Weise zusammenzuführen. Schnell war die Idee eines Hallen-Soccerturniers geboren und acht Mannschaften gefunden. Im Modus „Jeder gegen Jeden“ standen sich die Teams des Polizeikommissariates 46, der Freiwilligen Feuerwehren Eißendorf, Marmstorf, Moorwerder, Neuland, Rönneburg sowie Sinstorf und einem Team der Feuer- und Rettungswache Harburg gegenüber.

Nach kurzen, einweisenden Worten der Turnierleitung konnten die „Harburger Festspiele“ beginnen. Im gesamten Verlauf des Turniers war zu erkennen, dass keines der Teams den Sieg herschenken wollte. Um jeden Ball wurde mit enormem Ehrgeiz gekämpft, ohne jedoch die Fairness außer Acht zu lassen. Gewinner des ersten Harburger Blaulicht-Cups wurde schließlich das Team der Freiwilligen Feuerwehr Neuland mit dem herausragenden Akteur Stefan Stein in ihren Reihen. Stefan steuerte im Turnierverlauf 18 Tore in sieben Spielen zum Titel bei und sicherte damit seinem Team den Gesamtsieg. Punktgleich, aber mit neun Toren weniger auf der Habenseite,

errang das Team des Polizeikommissariates 46 den zweiten Platz. Dritter wurde die Freiwillige Feuerwehr Moorwerder.

Um den Akteuren in den Nachmittagsstunden eine kleine Pause zu gönnen, wurde der sogenannte „Kids-Blaulicht-Cup“ zwischen der Jugendfeuerwehr Eißendorf und der Jugendfeuerwehr Sinstorf ausgetragen. Dieser ging mit einem glatten und ungefährdeten 4:0 an die Jugendfeuerwehr Sinstorf.

Im gesamten Turnierverlauf kam es zu einem regen Informationsaustausch zwischen den teilnehmenden Akteuren, deren Angehörigen und einer Vielzahl von Zuschauern, die den Weg in die Sporthalle gefunden hatten.

Da das Turnier einer sozialen Einrichtung zugute kommen sollte, ging der Erlös in diesem Jahr an die Schule für Geistigbehinderte am Nymphenweg in Hamburg-Marmstorf.

Am 24. März 2009 begab sich der komplette Löschzug der Feuer- und Rettungswache Harburg auf den Weg zur Spendenübergabe in die Schule am Nymphenweg, um einen dreistelligen Betrag zu überreichen und den Kindern die Möglichkeit zu geben, die Feuerwehr einmal hautnah zu erleben.

Was die Einsatzkräfte vor Ort erlebten, war Freude und Begeisterung pur. Lehrer berichteten später, dass sie ihre Schüler noch nie so aufgeregt erlebt haben wie an diesem Tag. Aufgrund dieser schönen Eindrücke während des Turniers und bei der Spendenübergabe wird angestrebt, den Harburger Blaulicht-Cup zu etablieren, alljährlich auszutragen und eine soziale Einrichtung zu unterstützen.




Schüler der Schule für Geistigbehinderte am Nymphenweg zu Gast bei den Kollegen der 3. Wachabteilung an der Feuer- und Rettungswache Harburg



Siegemannschaft der Feuer- und Rettungswache Bergedorf 2. Wachabteilung mit DIMA-Geschäftsführer Waldemar Pens-Kluch

Spannende Meisterschaft

Beim diesjährigen Hallenfußballturnier begeisterten die Teams mit zahlreichen hochklassigen Begegnungen ihr Publikum. In einem spannenden Finale setzten sich am Ende die Kollegen von 26/2 durch

 Die diesjährige Hallenfußballmeisterschaft fand erstmalig in der DIMA Indoor-Soccerhalle in Hamburg-Bergedorf statt. Es nahmen zwölf Mannschaften teil, die in zwei Gruppen die jeweiligen Halbfinalteilnehmer ermittelten. In den hochklassigen Halbfinalbegegnungen zwischen 26/2 und 12/2 sowie 11/3 und 22/2 gingen die Mannschaften aus Bergedorf und Innenstadt als Sieger hervor und bestritten ein spannendes Finale, in dem sich das Team von 26/2 mit 2:1 durchsetzen konnte. Den dritten Platz belegte die Mannschaft von 12/2 nach einem 6:1 über 22/2.

Es fanden überaus faire und spannende Spiele auf hohem Niveau statt, was zu den tollen Rahmenbedingungen passte, die wir im Dima-Sportcenter vorfanden. Auf diesem Wege wollen wir uns noch einmal bei dem Geschäftsführer Waldemar Pens-Kluch bedanken, der uns auch die Möglichkeit geben will, das Turnier im nächsten Jahr wieder an gleicher Stelle durchzuführen.

Über die positive Resonanz der teilnehmenden Mannschaften haben wir uns sehr gefreut und hoffen, Euch alle im nächsten Jahr wieder als Teilnehmer begrüßen zu können...

Das Team von F262

Gruppe 1

1.	26/2	13:1	Pkt. 19:8	Tore
2.	11/3	11:2	14:8	
3.	23/3	10:4	25:15	
4.	13/2	6:9	17:16	
5.	16/2	1:13	10:22	
6.	25/3	1:13	6:22	

Gruppe 2

1.	22/2	13:1	Pkt. 11:4	Tore
2.	12/2	9:6	20:14	
3.	13/3	9:6	19:15	
4.	23/2	7:7	13:16	
5.	14/2	6:9	10:10	
6.	26/3	0:15	6:20	

Halbfinalespiele	26/2 vs. 12/2	3:2
	11/3 vs. 22/2	1:0

Spiel um Platz 3	12/2 vs. 22/2	6:1
-------------------------	---------------	-----

Finale	26/2 vs. 11/3	2:1
---------------	---------------	-----

Fahrsicherheit bei der Feuerwehr Hamburg

Aus der allgemeinen Fortbildung für Fahrer von Einsatzfahrzeugen, wie sie bis 1998 an der Feuerwehrrakademie durch Fahrlehrer der Fahrschule Feuerwehr durchgeführt wurde, ist in den vergangenen zehn Jahren ein sehr aufwendiges und umfangreiches Fahrsicherheitsprogramm entwickelt worden



Von den Mitarbeitern der Fahrschule wurde schon Mitte der 90er Jahre über eine Verbesserung der Kraftfahrerfortbildung, insbesondere im Hinblick auf die Sicherheit bei „Alarmfahrten“ und den damit verbundenen besonderen Gefahrensituationen, nachgedacht.

Die Entwicklung eines Fahrsicherheitstrainings für Fahrer von Einsatzfahrzeugen im Nutzfahrzeugbereich – Lkw so um die 15 Tonnen zulässiger Gesamtmasse – war bis dahin ein relativ unbeschriebenes Blatt.

Wir haben mit vielen namhaften Anbietern von Fahrsicherheitstrainings, beispielsweise DVR, Verkehrswacht, Verkehrsakademie, AvD, ADAC, den Fahrzeugherstellern MAN und Mercedes Benz sachdienliche Gespräche geführt. Selbstverständlich waren für uns Fahrlehrer ausreichende praktische Erfahrungen mindestens so wichtig wie die theoretischen Informationen.

Aus diesem Grund haben wir an verschiedenen Sicherheitstrainingskursen für Zivil-PKW und LKW der genannten Anbieter

teilgenommen. Hier konnten wir selbst zunächst all die vielen Dinge lernen und erfahren, die wir heute gerne an unsere Kollegen im Einsatzdienst weitergeben.

Seit 1999, mit Inbetriebnahme des zweiten Bauabschnitts und der damit zur Verfügung stehenden Freifläche an der Feuerwehrrakademie, wird das sogenannte „Fahrsicherheitsprogramm“ von der Fahrschule als Fortbildungsangebot für alle Kraftfahrer von Einsatzfahrzeugen der FF und Berufsfeuerwehr durchgeführt.

Leider steht uns für das Fahrsicherheitsprogramm nur ein Tag zur Verfügung. Um die praktischen Übungen für jeden Lehrgangsteilnehmer in erforderlicher Mindesthäufigkeit durchzuführen, wurde der Tagesablauf so geplant, dass wir nach einer 90 Minuten dauernden Theorieeinheit in mehreren Gruppen die praktischen Übungen fahren.

ANFANGS WURDE NOCH SEHR VIEL IMPROVISIERT, doch mit jedem durchgeführten Lehrgang konnten wir Erfahrungen sammeln und damit den Ablauf des Programms ständig verbessern. Zudem kam uns die steigende Qualität unseres Equipments zugute.

Die Bremsübungen haben zum Beispiel auf einer eigens für unsere Zwecke gefertigten Folie stattgefunden. In unserem Zustand hatte diese Folie einen Reibbeiwert, der dem einer festgefahrenen Schneedecke entspricht. Hier wurde also das Brem-

AUS DEM TICKER

EIN FAHRSICHERHEITSTAG IM FSZ

Treffen 7:00 Uhr an der Feuerwehrrakademie. Abfahrt mit unseren Löschfahrzeugen um 7:15 Uhr Richtung Lüneburg zum Fahrsicherheitszentrum in Embsen. Ankunft zwischen 8:15 und 8:30 Uhr.

Nach der Ankunft werden in 90 Minuten in einem modernen Schulungsraum der Tagesablauf erläutert und die notwendigen theoretischen Inhalte des Trainings vermittelt. Um wertvolle Zeit einzusparen, darf währenddessen ein Frühstück eingenommen werden. Das heißt: Es gibt 'ne Tass' Kaff und 'ne Stulle.

Für den Rest des Tages geht's dann raus auf die angemieteten Trainingsflächen. Das FSZ ist in viele unterschiedliche Module gegliedert, von denen jeweils einige angemietet und nach unseren Vorstellungen genutzt werden. Der praktische Trainingstag ist somit in abwechselnde Übungsschwerpunkte gegliedert. So besteht die Möglichkeit, die Fahrzeuge in fahrphysikalischen Grenzbereichen kennenzulernen. Oftmals liegen die fahrerischen Möglichkeiten der Teilnehmer zum Glück darunter, selbstverständlich wird durch entsprechende Vorgaben die Sicherheit immer gewährleistet. Für einen reibungslosen Ablauf des Trainingstages sorgen nicht zuletzt bei den Moderatoren Hajo Goi und Lutz Nietsch sowie Thorsten Schreiber, Vertriebsleiter des FSZ, die in enger Kooperation mit uns für das Gelingen sorgen. Das FSZ in Lüneburg eröffnet also die Chance, alle erdenklichen Gefahrensituationen zu simulieren, sodass jeder Teilnehmer wertvolle Erfahrungen sammeln und aus diesen erfahrenen Werten eine sicherere Fahrweise ableiten kann.



sen und Ausweichen auf glatter Fahrbahn trainiert. In den anderen Übungen wurde das Umfahren von plötzlich auftretenden Hindernissen, das Durchfahren einer Engstelle, das Rangieren in engen Räumen mit und ohne Einweiser und das richtige (oder falsche) Einschätzen der Fahrzeugabmessungen trainiert.

Insgesamt haben wir hier die Möglichkeit gehabt, mit relativ bescheidenen Mitteln sehr realitätsnah auf die Gefahren im Straßenverkehr vorzubereiten und vor allem die Kollegen für die besonderen Gefahren einer Einsatzfahrt zu sensibilisieren. Die Lehrgänge sind von ausnahmslos allen Teilnehmern als sehr positiver Beitrag zur Verkehrssicherheit bewertet worden.

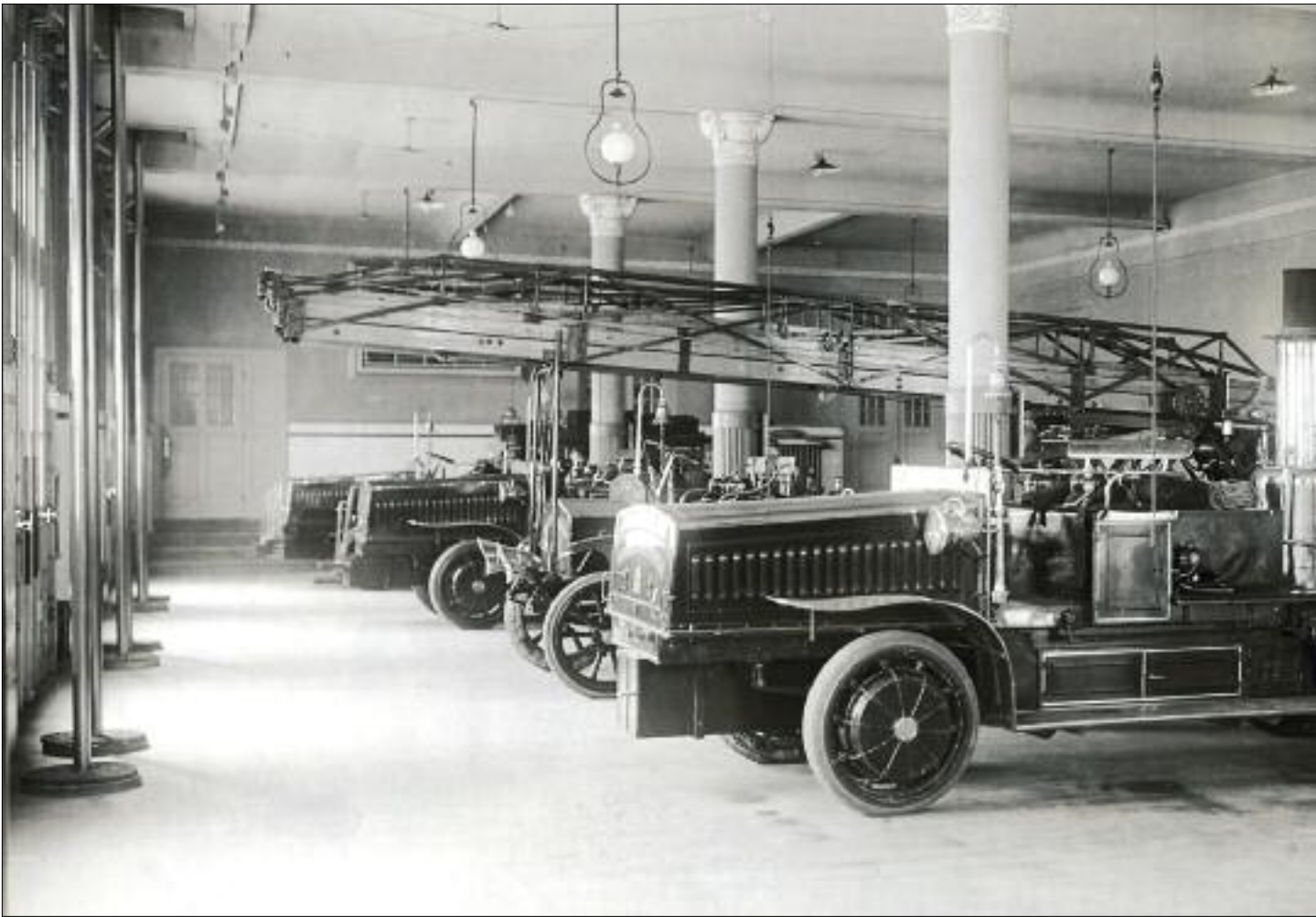
Die positive Resonanz war für uns Anlass, die Anzahl der Lehrgänge pro Jahr zu erhöhen. Dies hatte zur Folge, dass wir als „Störenfriede“ an der Feuerwehrrakademie angesehen waren. Logisch, wenn man sehr häufig den gesamten Übungsbereich um die Halle A einschließlich der Freiflächen in



Anspruch nimmt. Andere Fachbereiche waren dadurch in der Ausführung der Ausbildung behindert und auch für uns war es ein großes Problem, hier letztendlich wirklich Sicherheit zu gewährleisten.

Wir haben nach einer Ausweichmöglichkeit gesucht und diese auch gefunden. Der ADAC hat 2004 ein modernes Fahr-sicherheitszentrum in Embsen bei Lüneburg eröffnet. Nach eifrigen Diskussionen an der Feuerweh- r Akademie und dem Abwägen der Für- und Widerpositionen haben wir uns schließlich für die Durchführung unserer Fortbildungen auf dem Gelände des ADAC entschieden. Seit Oktober 2007 findet unsere Fortbildung „Fahr-sicherheitsprogramm“ für Fahrer von Einsatzfahrzeugen nunmehr absolut professionell auf diesem Gelände statt und leistet damit einen wertvollen Beitrag zur Verbesserung der Sicherheit im Umgang mit unseren modernen Einsatzfahrzeugen. *Wolfgang Krüger, Leiter der Fahrschule*

Wasser marsch: Der Besprechung des Programms mit Wolfgang Krüger, dem Leiter der Fahrschule (rechts im Bild), folgt die Fahrt mit dem Einsatzfahrzeug. Trainiert werden richtige und schnelle Reaktionen bei einem plötzlich auftauchenden Hindernis (Wasserwand). Es gilt, rechtzeitig vor dem Hindernis durch Gefahrenbremsung zum Stehen zu kommen oder es bremsend zu umfahren



Start der Hamburger Feuerwehr ins Zeitalter der Motorisierung: Blick in die Fahrzeughalle der Feuerwache Admiralitätstraße, im Vordergrund die Dampfspritze, dahinter die Magirus-Drehleiter (großes Bild), der Mannschaftswagen mit batterie-elektrischem Antrieb für die Vorderräder (rechts unten) und die elektromobile Magirus-Drehleiter (rechts oben)

Mit Elektromobilen zum Feuer

Vor hundert Jahren begann die Motorisierung der Hamburger Feuerwehr. Der erste elektromobile Löschzug bestand aus Gasspritze, Dampfspritze, Mannschaftswagen und einer Magirus-Drehleiter mit einer Steighöhe von 22 plus drei Metern



Der 12. Februar 1909 ist für die Hamburger Feuerwehr gleich in zweifacher Hinsicht ein historisches Datum. Denn an diesem Tag wurde nicht nur die neue Feuerwache Admiralitätstraße in Betrieb genommen, sondern gleichzeitig damit begann in Hamburg auch die Motorisierung der Löschzüge. Alle damals zehn bestehenden Feuerwachen rückten bis dahin – 37 Jahre nach Gründung der Berufsfeuerwehr – ausschließlich mit pferdegezogenen Einsatzfahrzeugen aus. Nur ein einziges Automobil gab es: den zinnoberröt lackierten Dienstwagen des Branddirektors Adolph Libert Westphalen. Er nutzte seit Juni 1907 einen offenen siebensitzigen Opel Phaeton, dessen Vierzylinder-Benzinmotor 40 PS leistete.

Der Pferdebetrieb war sehr kostenaufwändig. Die für den Feuerwehrdienst als geeignet befundenen Pferde waren nicht nur in der Anschaffung teuer, sondern bedurften ständiger Pflege. Im Haushalt der Feuerwehr machten die Aufwendungen für Futter, Hufbeschlag und tierärztliche Behandlungen einen gro-

ßen Posten aus. Ständig gab es Ausfälle nach Beinverletzungen und infolge typischer Erkrankungen wie Influenza und Brustseuche. Aus diesem Grund mussten Reservepferde vorgehalten werden. 1908 standen nicht weniger als 83 Pferde in den Remisen der Hamburger Feuerwachen. Der typische Stallgeruch haftete der gesamten Inneneinrichtung des Gebäudes an und breitete sich bis in die Schlafräume aus, gewiss nicht gesundheitsfördernd!

Die Fahrzeiten der bespannten Löschzüge waren im eigenen Wachrevier durchaus zufriedenstellend. Der erste Kilometer wurde im Galopp innerhalb von drei Minuten zurückgelegt, was einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 20 Stundenkilometern entspricht. Für einen Anfahrtsweg von vier Kilometern benötigte er 16 Minuten, entsprechend 15 Stundenkilometer. Hinzu kam natürlich die Zeit fürs Anspannen. Nachbarliche Löschhilfe konnte dagegen nur mit erheblichen Verzögerungen geleistet werden. Wurde die Hamburger Feuerwehr beispielsweise vom



damals noch nicht zu Hamburg gehörenden Bergedorf angefordert, so benötigte ein Pferdölöschzug für die 16 Kilometer lange Strecke von der Innenstadt eine Stunde und 15 Minuten.

So dringlich also der Ersatz der Bespannung Anfang des 20. Jahrhunderts geworden war, so schwierig war die Entscheidung für eine Alternative. Infrage kamen Dampfkraft, Elektroantrieb oder „Explosionsmotor“. Alle Berufsfeuerwehren in Europa suchten damals intensiv nach dem geeignetsten und vor allem zuverlässigsten Antrieb für ihre Alarmfahrzeuge.

Dampfantrieb schied aus, weil er zu umständlich und der Leistungsbedarf für das Fahren und Pumpen zu unterschiedlich war. Ein auch in Hamburg unternommener Versuch mit dem Dampfantrieb schlug aus diesem Grund fehl. Der Benzinmotor schied auch aus, er war seinerzeit noch viel zu unzuverlässig. Anfang 1900 fuhren in Hamburg nur an die 200 private Benzinmotorwagen.

Blieb noch der batteriegespeiste Elektromotor, der bereits von den großen Feuerwehren in Berlin, Paris und Wien als Antrieb für Fahrzeuge und Pumpen erfolgreich eingesetzt wurde. Zudem fuhren Elektromobile in großer Zahl in Europas Städten, sodass man durchaus von einer bewährten Technik sprechen konnte – gute Gründe für Branddirektor Westphalen, sich für den Elektromotor zu entscheiden.

Der erste Hamburger elektromobile Löschzug bestand aus Gasspritze, Dampfspritze, Mannschaftswagen und einer Magi-

rus-Drehleiter mit einer Steighöhe von 22 plus drei Metern. Alle Fahrzeuge waren auf Fahrgestellen der Daimler Motoren Gesellschaft (DMG) aufgebaut und besaßen elektrische Radnabentmotoren nach dem System Lohner-Porsche in den Vorder- bzw. Hinterrädern. Die Batterien (84 Zellen, Kapazität 156 Amperestunden) waren vorne unter einer langen Blechhaube gelagert und wogen stolze 1.000 Kilogramm. Eine volle Batterieladung reichte immerhin für eine Fahrstrecke von ungefähr 50 Kilometern. Die künftigen Fahrer/Maschinisten konnten sich ohne Zeitdruck bei ausgedehnten Übungsfahrten mit der neuen Technik vorbereiten, da alle Fahrzeuge schon im Laufe des Jahres 1908 geliefert worden waren.

Für die Ausstattung mit dem elektromobilen Löschzug wurde die neu erbaute Innenstadt-Feuerwache in der Admiralitätstraße ausgewählt. Sie war natürlich auch mit einer Ladestation ausgestattet, mit der die Fahrzeugbatterien nach jedem Einsatz wieder aufgeladen wurden.

Der Erste Weltkrieg und die große Finanznot in den 1920er Jahren, von der damals alle Kommunen betroffen waren, verzögerten die zügige Fortsetzung der Motorisierung um Jahre. Erst am 17. Dezember 1925 gelang die Außerdienststellung der letzten beiden bespannten Löschzüge, nämlich Wache 3 (Millerntor) und Wache 4 (Sedanstraße) erhielten endlich auch Motorfahrzeuge, diese allerdings mit den inzwischen zuverlässig arbeitenden Benzinmotoren.

Manfred Gihl

Einsatz in Toronto

Mike Mattat vom Toronto Fire Department bei der Feuerwehr in Hamburg – ich an seiner Stelle in der kanadischen Metropole – das Löschblatt hat über diesen Austausch bereits berichtet. An dieser Stelle ein wenig mehr über meinen Dienst und die Einsätze hier in Toronto



Einsatzfahrzeuge Aerial 226 und Pumper 226 des Toronto Fire Department

F Die Feuerwehrleute des Toronto Fire Departments arbeiten in einem reinen 24-Stunden-Dienst. Es gibt vier Wachabteilungen, die Wochenarbeitszeit beträgt 42 Stunden. Der Dienstplan durchläuft einen Vier-Wochen-Rhythmus, in dem man einmal sieben Tage am Stück frei hat. Aufgrund von Personalmangel wird derzeit jedoch überlegt, die vier Wachabteilungen auf drei zu reduzieren.

Der Dienst an der Wache beginnt um 7 Uhr morgens, gelöst wird aber in der Regel bereits zwischen 6.30 und 6.45 Uhr. Der Löser nimmt die Schutzkleidung und das Namensschild seines Kollegen vom Fahrzeug, hängt beides weg und packt seine drauf. Ein offizielles Antreten gibt es nicht, zwischen 7.30 und 8.30 Uhr machen sich die Einsatzkräfte an die für den Tag anstehenden Aufgaben – in der Regel die Reinigung der Wache und der Fahrzeuge, die Überprüfung der Beladung und eventuell noch das Waschen und Aufhängen von Schläuchen. Danach ist Bereitschaftszeit.

DAS EINSATZSPEKTRUM meiner Feuerwache beschränkt sich zum größten Teil auf Brandbekämpfung und Erstversorgung. Für andere Einsätze sind die Fahrzeuge auch nicht ausgerüstet. Für Technische Hilfeleistung und Gefahrgut beispielsweise gibt es besondere Einheiten. Diese Einsatzführung hat ihre Vor- und Nachteile. Einerseits ist aufgrund der Spezialisierung eine so breite Aus- und Fortbildung, wie wir sie in Deutschland kennen, nicht erforderlich; andererseits kommt es bei manchen Einsätzen, die in Hamburg zum Teil mit einem HLF und einem GW abgearbeitet werden würden, zu einem wahren Massenaufmarsch an Fahrzeugen. Richtige Feuer gibt es hier im Schnitt genau so häufig wie in Hamburg. Mit einem Unterschied: Der Brand eines

in der hier weit verbreiteten Holzbauweise errichteten Gebäudes wirkt spektakulärer.

Mein erster Einsatz hier bei einem größeren Feuer war ein zweiter Alarm in einem Wohnhaus. Ein Anbau brannte und die Flammen drohten auf anliegende Gebäude überzugreifen. Ich war mit dem dritten Fahrzeug vor Ort und saß an dem Tag auf der Drehleiter. Der Einsatzleiter gab uns die Aufgabe, das Gebäude nach Personen abzusuchen.

Bei der Gelegenheit habe ich das nordamerikanische Feuerlöschwesen erlebt, wie man es aus Filmen kennt. Mein Captain und ich sind nur mit Vorschlaghammer und Halligan Tool bewaffnet in das Haus eingedrungen und haben alle Räume nach Personen abgesucht. Ohne Schlauch, wohlgemerkt. Zum Glück war zu diesem Zeitpunkt niemand im Gebäude. Nach rund 45 Minuten war das Feuer niedergeschlagen. Kurz nach Beginn der Nachlöscharbeiten wurden wir abgelöst und konnten wieder einrücken.

Ganz anders als in Hamburg sind hier die Fahrzeuge so ausgelegt, dass alle Aufgaben im Löscheinsatz von einem Mann ausgeführt werden können. Alle Schläuche sind in Schlauchbetten verlastet und werden direkt an die Ausgänge am Fahrzeug angeschlossen. Ein Verteiler entfällt also. Auch die Versorgungsleitung vom Hydranten zum Fahrzeug wird von einem Mann aufgebaut. Im Idealfall hält das Löschfahrzeug am letzten Hydranten vor der Einsatzstelle, der Juniorman springt ab, greift sich das Ende des Schlauches und den Hydrantenschlüssel, wickelt den Schlauch einmal um den Hydranten und gibt dann dem Fahrer das Zeichen weiterzufahren. Steht dann das Fahrzeug an der Einsatzstelle, schließt der Juniorman den Schlauch am Hydranten an und gibt Wasser. Die Pumpen hier liefern 5.000 Liter pro Minute bei 10bar.

Sven Schrieber



Sammelt Erfahrungen im nordamerikanischen Feuerlöschwesen: Sven Schrieber



Gewinnspiel: 3x2 Karten für Polzeishow

F Die beliebte Familienshow der Polizei Hamburg! In der Alsterdorfer Sporthalle werden die Zuschauer einen fast dreistündigen Mix von atemberaubender Artistik, Comedy, Musik und Nervenkitzel erleben. Auch in diesem Jahr werden viele internationale Künstler in Hamburg erwartet. Weitere Informationen bei der Polizei Hamburg, Telefon 040 42865 - 9945 oder unter www.polizei-show-hamburg.de. Wir verlosen Karten für den 30. Oktober, 20:00 Uhr. Weitere Showtermine: 31. Oktober, 14:30 und 20:00 Uhr

Aufmerksame Leser werden diese Fragen sicherlich richtig beantworten können. Die Antworten verstecken sich in Beiträgen der aktuellen Ausgabe des Löschblatts.

1. **Wie viele Stunden beträgt die Wochenarbeitszeit der Feuerwehrleute des Toronto Fire Departments?**
2. **Seit wie vielen Jahren existiert die Betriebssportgemeinschaft der Feuerwehr Hamburg?**
3. **Wie viele Pferde standen der Feuerwehr Hamburg im Jahr 1908 zur Verfügung?**

Gewinnen ist ganz einfach: Die Lösungen mit Vor- und Zuname, Wache bzw. Wehr und Wachabteilung bis zum **07. August 2009** in die Redbox oder per Mail an loeschblatt@feuerwehr.hamburg.de

Die Gewinner der Karten für die „3. Hamburger Feuerwehr Rocknacht“ aus Löschblatt Nr. 35 sind: Kirsten Mester, 102. LamD, Ina Clausen, F0122 und Martin Wolf, F333

ANZEIGE

Feuerwehr Hamburg ...mehr als nur ein Job!

Bis Ende 2010 suchen wir rund 200 neue

FEUERWEHRBEAMTINNEN UND FEUERWEHRBEAMTE

für den mittleren feuerwehrtechnischen Dienst!

Sie sind bereits ausgebildet?
Sie wollen sich ausbilden lassen?

Voraussetzungen für die Ausbildung
im feuerwehrtechnischen Dienst:

- abgeschlossene Ausbildung in einem handwerklich-technischen oder medizinisch-pflegerischen Bereich oder zum Rettungsassistenten / zur Rettungsassistentin,
- Höchstalter 30 Jahre,
- Führerschein Klasse B,
- Deutsches Schwimmbzeichen Silber,
- körperliche Fitness.

Haben wir Ihr Interesse geweckt?
Dann brennen wir darauf, Sie kennenzulernen!

Weitere Informationen erhalten Sie in unserem Personalauswahlzentrum, Telefon 040 42851 - 4823 oder unter www.feuerwehr.hamburg.de

Informationen für bereits ausgebildete Feuerwehrleute und für den gehobenen oder höheren feuerwehrtechnischen Dienst finden Sie ebenfalls auf unseren Internetseiten.

Jugendfeuerwehren international

Seit Jahren pflegen Hamburgs Jugendfeuerwehren enge Kontakte zu Partnerwehren in der ganzen Welt. Bei Besuchen in europäischen Ländern, in Russland, Afrika, den USA und China schließen die jungen Brandschützer Freundschaften und lernen interessante, für sie bis dahin unbekannte Kulturen kennen

F Als 1967 die erste Jugendfeuerwehr Hamburgs in Wellingsbüttel gegründet wurde, war der heutige Erfolg nicht absehbar. Inzwischen wird in den 54 Jugendfeuerwehren Hamburgs eine vorbildliche Jugendarbeit geleistet. Natürlich ist Jugendfeuerwehr auch Nachwuchsgewinnung, verfolgt darüber hinaus jedoch wichtige jugendpflegerische Ziele. Die internationalen Wettbewerbe des CTIF (Comité Technique International de prévention et d'extinction – Internationales technisches Komitee für vorbeugenden Brandschutz und Feuerlöschwesen) gehören zum Standardprogramm der Jugendfeuerwehren und werden alle zwei Jahre in wechselnden Teilnehmerländern durchgeführt. In diesem Jahr ist Deutschland an der Reihe, im Landeszeltlager der Jugendfeuerwehr Hamburg im Ostsee-Camp in Grömitz werden viele dieser Ziele kombiniert und den Jugendlichen zudem ein tolles Ferienerlebnis geboten.

Ein besonderer Aspekt sind die Internationalen Jugendbegegnungen mit jungen Feuerwehrkameraden aus Hamburgs Partnerstädten. Hamburg ist eine internationale Stadt, die seit jeher enge Kontakte in die Welt unterhält. Das gilt auch für die Feuerwehr der Hansestadt, seit 1998 gehören internationale Begegnungen mit Menschen in und aus anderen Kulturbereichen zum Angebotspektrum der Jugendfeuerwehr Hamburg. Wir versuchen die unterschiedlichen Kulturkreise exemplarisch

einzubeziehungen und stützen uns dabei immer auf politische Netzwerke, beispielsweise die Städtepartnerschaften Hamburgs in der ganzen Welt.

Die Begegnungen mit Nicaragua und Honduras begannen 1998 in einem zweijährigen Rhythmus und konnten ab 2004 mehrere Jahre hintereinander jährlich durchgeführt werden. 2008 mussten wir pausieren.

Eine Gruppe der Jugendfeuerwehr aus Vilnius, Litauen, besuchte 2002 das Internationale Zeltlager der Jugendfeuerwehr in Hamburg. Der Gegenbesuch in Litauen fand 2004 statt. Diese Begegnung war traumhaft schön, auch wenn uns während der Anfahrt in Polen ein MTW der Feuerwehr Hamburg entwendet wurde. Danach kam es bislang leider zu keiner weiteren Begegnung mit den Kameraden aus Litauen, nur eine Kleingruppe unserer Jugendfeuerwehr nahm an einem EU Projekt „Lighthouse in the Baltic Sea“ in Vilnius teil.

WENIG ERFOLGREICH WAREN DIE VERSUCHE, mit einer Jugendgruppe aus Shanghai eine Begegnung aufzubauen. In den vergangenen Jahren besuchten mehrere unserer Jugendbetreuer als Teilnehmer einer Delegation des Landesjugendrings die chinesische Partnerstadt, die ihrerseits eine Delegation zum Gegenbesuch nach Hamburg entsandte. Doch leider, bisher ge-



Die Jugendfeuerwehr Hamburg-Stellingen mit ihrer Partner-JF aus Mineola beim gemeinsamen Besuch am Checkpoint Charly in Berlin

lang es nicht, aus diesen ersten Kontakten eine Jugendbegegnung aufzubauen.

Die Öffnung Russlands war der Beginn einer Reihe von Jugendaktivitäten mit jungen Menschen aus Osteuropa. Die Interessen der Jugendfeuerwehr Hamburg konzentrieren sich in erster Linie auf St. Petersburg. Es fanden Begegnungen mit Feuerwehrcadetten aus Schulen in Hamburgs Partnerstadt statt und Jugendliche von dort besuchten uns in Hamburg. Auch im vergangenen Jahr stand die wunderschöne Stadt an der Newa wieder auf dem Programm der Jugendfeuerwehr und dazu in Russland erstmals Novosibirsk im westlichen Sibirien.

Die Beziehungen zwischen Dar es Salaam und Hamburg sind zwar alt, wurden aber im Jahre 2005 neu belebt. In einem Memorandum of Understanding der beiden Bürgermeister aus Hamburg und der ehemaligen Hauptstadt Tansanias wurde die Jugendfeuerwehr Hamburg mit dem Aufbau eines Jugendaustausches beauftragt. Das war anfangs eine Herausforderung, denn in Tansania gab es keine Freiwillige Feuerwehren und erst recht keine Jugendfeuerwehren. Auch das Ehrenamt, wie wir es kennen, gibt es in dem ostafrikanischen Land nicht. Die Notwendigkeit, sich um das tägliche Überleben zu bemühen, lässt für ehrenamtliche Tätigkeit außerhalb der Familie nur wenig Raum.

UNSER PARTNER IN DAR ES SALAAM war das Dogodogo Center, in dem ständig 80 ehemalige Straßenkinder in zwei Jahren zum Tischler oder Schneider ausgebildet werden. Weitere Jugendeinrichtungen gab es an der nördlichen Stadtgrenze nicht. Auch keine Feuerwehr, die Wache der Berufsfeuerwehr lag rund 45 km entfernt. So halfen wir den Tansaniern eine Schul- und Internatsfeuerwehr aufzubauen, um ihnen eine interessante Jugendarbeit anzubieten, junge Menschen bei der Ausformung sozialer Kompetenz zu unterstützen und, last but not least, auch um sie in der Feuerwehrentechnik zu qualifizieren und damit ihre Erfolgchancen in einem schwierigeren Lebensumfeld zu steigern.

Der Aufbau einer kleinen Freiwilligen Feuerwehr, die später einen einfachen Brandschutz in dieser Region gewährleisten kann, hat bereits begonnen. Einiges an Ausrüstungsgegenständen steht bereits zur Verfügung, eine Werksfeuerwehr spendete ein Löschfahrzeug MB 1113 LAF mit 1.600 l Wassertank. Der weitere Aufbau wird kontinuierlich betreut: In Kooperation mit dem Verein Kawaida e.V richtet das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit (BMZ) eine „Weltwärts-Stelle“ ein, die jeweils für die Dauer eines Jahres mit einem jungen Erwachsenen besetzt wird, der über einen Feuerwehrhintergrund verfügt.

MIT DEM ATTENTAT VOM 11. SEPTEMBER 2001 rückte die Feuerwehr von New York weltweit in den Blickpunkt. Seither knüpften zahlreiche europäische Feuerwehren enge Kontakte zu Kolleginnen und Kollegen des New York City Fire Department. So auch die Jugendfeuerwehr in Hamburg-Stellingen, die eigenständig eine Reihe von Begegnungen mit der Jugendfeuerwehr aus Mineola/New York organisierte. Was mit lockeren Internet-Kontakten begann, entwickelte sich zu einer vielbeachteten Partnerschaft: Im vergangenen Sommer besuchten 18 junge Brandbekämpfer des Mineola Junior Fire Department erstmals für neun Tage Hamburg.

Aber es gibt auch Begegnungen im europäischen Umland. Seit vielen Jahren organisiert beispielsweise die Jugendfeuerwehr Eidelstedt internationale Begegnungen in Osteuropa, die in diesem Jahr ihre Partnerwehren in Barcs und in Iharosbereny in Ungarn besuchten. Solche Reisen mögen vielleicht etwas weniger spektakulär sein, aber auch sie bieten den Jugendlichen die Möglichkeit, andere Kulturen näher kennenzulernen. Nicht zuletzt den zahlreichen Kontakten junger Menschen ist es zu danken, dass Europa stärker zusammengewachsen ist.



Ob bei der Ausbildung an einem Löschfahrzeug in Dar es Salaam (oben), mit der jüngsten Angehörigen der bomberos juveniles in Tela, Honduras, oder mit der Jugendfeuerwehr Stellingen bei ihrer Partnerwehr in Mineola, New York – die jungen Brandschützer knüpfen internationale Beziehungen

KURZ GEMELDET

Notruf wegen Notdurft

DEUTSCHLAND. Eine junge Frau aus Nürnberg alarmierte jüngst die Feuerwehr, weil sie dringend zur Toilette musste. Die 25-jährige hatte ihre Schlafzimmertür von innen verschlossen, damit ihre dreijährige Tochter in der Nacht nicht das gemeinsame Zimmer verlässt. Doch die Tochter versteckte den Schlüssel nach Angaben der Feuerwehr so gut, dass dieser nicht mehr auffindbar war. Auch die telefonisch alarmierte Großmutter konnte mit einem Ersatzschlüssel zwar die Wohnung, aber nicht die Schlafzimmertür öffnen.

Parkplatz-Sheriff contra Feuerwehr

Augsburgs Parkplatz-Sheriff Arthur Schifferer hat wieder zugeschlagen. Der Inhaber eines Unternehmens für private Parkraumüberwachung sorgt seit längerem für Unruhe unter Augsburgs Verkehrsteilnehmern. Jetzt legten die Verkehrsüberwacher sogar einem Einsatzfahrzeug der Feuerwehr eine Parkkralle an. Der Einsatzwagen war gerufen worden, um einen herrenlosen Hund abzuholen, hielt deshalb kurz im „Jagdrevier“ von Schifferers Männern. Die Parkraumüberwacher fragten bei den Einsatzkräften, ob es denn irgendwo brennen würde, was diese wahrheitsgemäß mit „Nein“ beantworteten. Dies schien den privaten Abschleppern als Antwort zu genügen und setzten den Einsatzwagen fest.

Martinshorn zu laut

Ende April wurde eine Besatzung der Lüdenscheider Feuerwehr angegriffen. Ein unbekannter Mann schlug dabei mit einer Axt die Windschutzscheibe des Notarzt-Einsatzfahrzeuges ein. Als Grund gab er an, dass er die Lautstärke und den Lärm des Martinshorns nicht mehr ertragen könne. Die Insassen des Fahrzeuges blieben unverletzt und flüchteten ins nahe gelegene Krankenhaus. Der Angreifer wurde vor Ort festgenommen und in eine Fachklinik eingewiesen.



Neue Stadt, altes Problem: Nach Neapel kämpft jetzt Palermo gegen den Müll

Brennendes Problem

ITALIEN. Ein Jahr nach dem Müllnotstand in Neapel kämpft man jetzt auch in Palermo gegen wachsende Müllberge. Während man in Neapel mit einer neuen Verbrennungsanlage die Situation in den Griff bekam, eskaliert die Situation in Palermo. Alleine über Pfingsten wurden von aufgebrauchten Bürgern über 200 Mülltonnen und Abfallhaufen angezündet, sodass die Feuerwehr über die Feiertage regelmäßig ausrücken musste, um brennenden Müll zu löschen, der parkende Autos und Häuser anzustecken drohte. Der Unrat türmt sich aufgrund eines Streikes der Müllabfuhr auf, die von der insolvenzgefährdeten Müllabfuhrgesellschaft bessere Schutzkleidung und Ausrüstung verlangen. Der Gesellschaft fehlen jedoch rund 150 Millionen, die nur durch eine drastische Erhöhung der Müllgebühren zu erzielen wären.

Üble Gerüche

USA. Im kalifornischen San José hat das Reinigen eines Büro-Kühlschranks für einen Großeinsatz der Feuerwehr gesorgt. 28 Angestellte mussten vor Ort wegen Brechreiz behandelt werden, sieben wurden direkt ins Krankenhaus eingeliefert. Ursache allen Übels war eine Putzfrau, die nach einer Nasenoperation vorübergehend nichts mehr riechen konnte. Um einen Kühlschrank zu reinigen, platzierte die Reinigungskraft die darin gelagerten und stark verdorbenen Lebensmittel in einem Konferenzraum. Zusammen mit diversen Reinigungsmitteln entwickelten diese derart übelriechende Dämpfe im Gebäude, dass die Belegschaft die Feuerwehr alarmierte. Rund 50 Einsatzkräfte rückten zu einem vermeintlichen Giftgasalarm an, fast 300 Mitarbeiter mussten das Gebäude vorsorglich räumen, bis man der eigentlichen Ursache auf die Spur kam.



Einblick in den Großraumrettungswagen: Im Inneren des intensivmedizinischen Busses befinden sich drei Überwachungsbetten

Rollende Klinik

VEREINIGTE ARABISCHE EMIRATE. In Dubai kommt ab sofort das Krankenhaus zu den Verletzten, zumindest immer dann, wenn die drei neuen Großraumrettungsfahrzeuge des „Centre of Ambulance Services“ in Dubai zum Einsatz kommen. Die wahrscheinlich größten Krankenwagen der Welt gelten als rollende Superlative. Ausgeliefert wurden die Busse in drei Varianten. Dabei ist die Busvariante A als intensivmedizinische Versorgungseinheit die wohl teuerste und am besten ausgerüstete. Das Gefährt bietet den Einsatzkräften volle Funktionalitäten eines Operationssaals mit der gesamten Bandbreite der medizintechnischen Überwachung. EKG, Schock-Monitor*, Ultraschall * zur Überwachung der Gewebesauerstoffsättigung

und Röntgengerät mit Echtzeitanzeige am Computermonitor. Selbst für Neu- und Frühgeborene steht im Fall der Fälle ein entsprechender Inkubator zur Verfügung. Bis zu 12.000 Liter Sauerstoff befinden sich an Bord, die eine Sauerstoffversorgung aller Patienten bis zu drei Tagen gewährt. Von einem Operator-Platz kann per Fax, Telefon, Funk, Internet kommuniziert werden. Über Laptop und einen großen LCD Monitor werden die einzelnen Bereiche des Rettungsfahrzeuges überwacht. Rund 700 Stunden dauerte der Umbau der Busse – als weltweit einzige Großraumrettungswagen verfügen sie dafür auch über Roll-in-Systeme zum liegenden Transport der Patienten.

Herbe Kritik



Umfrageergebnis: Amerikanische Feuerwehren beklagen schlechte Ausrüstung

USA. Die Wirtschaftskrise in den USA trifft auch die amerikanischen Firefighter. Eine Umfrage unter 9.500 Feuerwehren – rund ein Drittel der US-amerikanischen Wehren – zeigte jüngst die größten Probleme auf. Zu wenig Geld, zu alte Ausrüstung, zu schlechte Ausbildung. Ein Viertel der Wehren verfügt demnach über keine angemessene Ausrüstung, um verletzte Personen bei einem Verkehrsunfall schnell und sicher zu retten. Mehr als die Hälfte der Befragten gab zudem an, nicht ausreichend im Umgang mit gefährlichen Materialien geschult zu sein. Darüber hinaus verfügen nur 50 der Wehren über Schutzausrüstungen für alle Mitarbeiter im Falle eines Waldbrandes. Positives Ergebnis: Über 90 Prozent hielten sich für Gebäudebrände ausreichend geschult und nur rund jeder Fünfte glaubt, dass die Wirtschaftskrise schon jetzt die Qualität der Dienstleistung beeinträchtigt.